

Predigt am Pfingstsonntag 2024 zu Ez 37,1-14

Johanneskirche Künzelsau

1 Des HERRN Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine.

2 Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt.

3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es.

4 Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrtten Gebeine, höret des HERRN Wort!

5 So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet.

6 Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin.

7 Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein.

8 Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen.

9 Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden!

10 Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.

11 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns.

12 Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels.

13 Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

14 Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

fast eine jede und ein jeder wird dies in ihrem und seinem Leben einmal erfahren. Davon wird keine und keiner verschont – fast keine und keiner. Und wie sie oder er damit umgeht, wie sie oder er wieder zu einer gewissen Normalität zurückfindet, das bestimmt ihren oder seinen ganzen Lebensstil.

Ich rede von einem alles durcheinander rüttelnden Schicksalsschlag. Ich meine ein Ereignis, das in uns so etwas wie ein Trauma hinterlässt. Eben die Erfahrung, dass vor uns alles wie zerbrochen da liegt. Dass sich alles wie in alle Einzelteile aufzulösen scheint. Der Lebenszusammenhang ist zerbrochen – durch den Tod eines lieben Menschen, durch einen furchtbaren Unfall, durch eine persönlich berührende Katastrophe, durch einen Krieg. Wir

können uns dies gar nicht oder kaum vorzustellen, was die Kriege dieser Tage und Jahre bei den Betroffenen alles auslösen. Welche Traumata gerade bei Kindern zurückbleiben.

Entscheidend ist in und nach dem Ende solcher Katastrophen, Unfälle und Kriege, wie wir, wie die Betroffenen wieder ins Leben zurückfinden. In der Traumata-Forschung wird hier von der „Resilienz“ gesprochen:

Wie findet die oder der Betroffene wieder zu einem Gleichgewicht zurück? Wie kann sie oder er dieses Ereignis so verarbeiten, dass keine vollkommene Zertrümmerung des Lebens zurückbleibt?

So, wie bei den Menschen in Babylon, die die Schlachtfelder nach der Niederlage Israels gegen das Heer der Babylonier vor Augen hatten. Die unzähligen Toten gesehen hatten, die Knochen, die zerbrochenen Leiber. Was mögen dies für Traumata gewesen sein, die diese Menschen über zwei Generationen begleiteten? Der Predigtabschnitt für den heutigen Pfingstsonntag verheißt ihnen die wunderbare und berauschende Resilienz, die Kraft zum Neuanfang, die Quelle zum Überleben trotz all dieser schweren Erinnerungen.

Oder wie bei Daniel Falk, einem Lientheologen in Weimar. 1806 musste die Stadt mit ihren 6.000 Einwohnern 60.000 französische Soldaten des Heeres Napoleons aufnehmen. Es wurde geraubt, es wurde gebrandschatzt, es wurde getötet, es wurde vergewaltigt. Tag für Tag. Daniel Falk, der fließend französisch spricht, tritt als Vermittler auf und versucht das Ärgste zu verhindern. Aber auch er und seine Frau Caroline bleiben nicht verschont: Ihre Kinder sterben in diesen katastrophalen Zeiten alle an Typhus. Daniel Falk und seine Frau Caroline sehen zugleich die vielen Kriegswaisen, die vielen Kinder, die in den kriegerischen Auseinandersetzungen ihre Eltern verloren haben. Für sie gründet Daniel Falk die „Gesellschaft der Kinder in Not“. Er und seine Frau nehmen diese Kriegswaisen in ihr Haus auf, nach 1813 auch im Gemeindehaus, im Lutherhof.

Kurz, nachdem sich die napoleonischen Truppen zurückgezogen hatten und es eigentlich bergauf gehen sollte, kam es zur nächsten Katastrophe: Im April 1815 brach in Indonesien ein gewaltiger Vulkan aus und führte zur „kleinen Eiszeit“ im Jahr 1815 und 1816. Ernten fielen aus. Hunger, furchtbarer Hunger war an der Tagesordnung. Für die Waisenkinder wurde es noch schlimmer.

Genau in dieser Zeit dichtete Daniel Falk für seine Kinder im Lutherhof dieses Lied – als Ausdruck der Hoffnung, als Fundament dafür, dass die ihm anvertrauten Kinder wieder auf die Füße kommen können und sollen. Das Lied hatte drei Strophen und sollte immer wieder gesungen werden – an allen drei Festtagen in dieser Zusammenstellung und dieser Dreizahl der Strophen. Eben „O du fröhliche, o du selige.“

Tun wir es den Kindern mit ihren dunklen Erfahrungen nach und singen dieses bekannte Lied in der ursprünglichen Version. Heute hören wir natürlich besonders auf die dritte Strophe:

Lied „O du fröhliche“ in der ursprünglichen Fassung:

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

O du fröhliche, o du selige,

*gnadenbringende Osterzeit!
Welt liegt in Banden, Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

*O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister, heiligt die Geister:
Freue, freue dich, o Christenheit!*

Wie sollten die Kinder zur Resilienz zurückfinden? Was war für sie Quelle ihrer Resilienz? Was ist es für uns, wenn wir mit unseren bitteren Erfahrungen zu kämpfen haben?

Erstens: „Christ unser Meister heiligt die Geister!“ Heilsame Ordnungen erkennen!

Daniel Falk legte im Lutherhof großen Wert darauf, dass die Kinder Verantwortung füreinander übernehmen, dass sie sich in der Ordnung des Lutherhofes einfanden, dass sie an den alltäglichen Aufgaben mitwirkten, dass sie sich gegenseitig unterstützten, dass sie an den alltäglichen Herausforderungen beteiligt werden. So sollten sie spüren: Auch im Kleinen können sie miteinander zur Ordnung des Lebens beitragen. Das Entdecken und Erlernen von alltäglich ablaufenden Riten kann enorm hilfreich sein, in den dunklen Erfahrungen nicht unterzugehen.

So wächst Resilienz – durch das Entdecken, das Erlernen und Aufspüren von wiederkehrenden Riten. Gott hat uns die Chance und die Möglichkeit gegeben, aber es uns auch zur Aufgabe gemacht, in festen Abläufen zu leben. Das alltägliche Aufräumen, das alltägliche Saubermachen, das alltägliche Arbeiten – das alles sind doch hilfreiche Rituale. Machen wir es uns bewusst: Darin dienen wir auch den anderen. Wir übernehmen Verantwortung. Achten wir in Gottes Namen diese Riten nicht zu gering. Sie sind die Quelle einer wohltuenden Resilienz, um nicht über die Knochen der Katastrophen zu stolpern und zu fallen.

Das war bei Daniel Falk im Lutherhof so, das war in Babylon so, als die Israeliten den Sabbat, den Feiertag als ihren heiligen Tag entdeckten und pflegten. Das ist hoffentlich auch bei uns so, dass wir Rituale geschenkt bekommen haben, die uns durch den Tag begleiten und uns Teil einer Verantwortungsgemeinschaft werden lassen. So werden die Geister geheiligt!

Zweitens: „Christus unser Meister, heiligt die Geister!“ Frieden leben!

Für Daniel Falk und seine Frau Caroline in Weimar war es für das heilsame Leben der Kinder bedeutsam, dass es eines nicht gab: Schläge zur Erziehung, Schläge zur Bestrafung, Schläge zur Züchtigung der Kinder. Darauf legten er und seine Frau größten Wert, dass es Schläge und Strafen nicht gibt. Überhaupt nicht.

Eine Gegenwelt wurde so geschaffen, eine andere, heilsame Welt. Strafen und Schläge orientieren sich nur an den negativen Vorbildern. Sie stehen in der großen Gefahr, das Dunkle zu verfestigen und das Negative auf Dauer zu stellen. Sie blockieren, sie treiben immer wieder nach Rückwärts. Sie öffnen nicht die Zukunft, sie sind kein Rezept für ein heilsames Miteinander. Sie tragen nicht zur Resilienz bei. Sie lassen uns über das Katastrophale immer wieder neu nachdenken und stolpern. Sie beflügeln nicht den Geist. Erlebter und gelebter Respekt dagegen macht resilient. Er belebt den Geist, öffnet die Poren für Neues und stößt die Türen zur Zukunft auf.

So war es in Weimar, und so war es auch in Babylon. Die Israeliten bekämpften in der Fremde nicht die Menschen, sondern versuchten mit Ihnen in Frieden zu leben. Sie versuchten zu verstehen und gewannen an Achtung. Babylon, die Gefangenschaft, wurde so zum Ort der Neugeburt.

So ist es hoffentlich bei uns so: Gott sagt „Ja“ zu uns. Er degradiert nicht, er bringt das Leben und uns zurecht. So entsteht Frieden in der Seele und Frieden im Miteinander. Das ist die Quelle von Resilienz und Bewältigung dunkler Zeiten.

Drittens: „Christus, unser Meister, heiligt die Geister!“ Freiheit spüren!

Daniel Falk und seine Frau Caroline orientierten sich an einem Leitsatz in der Begleitung der traumatisierten Kinder: Erziehung zur Freiheit durch Erziehung in Freiheit. Freiheit, gefühlte und erlebbare, wahre Freiheit ist doch das größte Geschenk des Lebens und das Geschenk Gottes für unser Leben. Wer sich mit dem göttlichen Geschenk der Freiheit bereichert weiß, dem öffnet sich der weite Horizont. Dem sind auch die unbekanntesten Welten nicht fremd. Der reißt die Fenster auf und atmet frische Luft ein. Dem werden die Geister geheiligt.

So war es in Weimar, und so war es auch in Babylon. Die Israeliten konnten zurück nach Jerusalem. Sie wurden befreit. Sie erlebten in allen politischen Veränderungen ihrer Zeit Gott, der ihnen einen neuen Horizont eröffnete und sie mit dem beschenkte, was wir heute „Resilienz“ nennen.

So ist es hoffentlich auch bei Ihnen und uns: Gott und Freiheit – das sind zwei Worte, die zusammengehören und identisch sind. Gott befreit von Schuld. Gott macht frei von selbst geschaffenen Grenzen. Er befreit zu einem Leben, das das „Vorwärts“ sieht – und nicht das zermürbende „Rückwärts“.

So entsteht neue Kraft und Resilienz auch in dunklen Zeiten. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie diese Resilienz in Ihrem Leben stark und mächtig spüren. Dass Ihre Geister davon geheiligt werden. Es wird dann nicht alles leicht und easy, aber es wird gut werden.

Christus, unser Meister, heilige Ihre Geister! Amen.